

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 46

Artikel: Ein Fabrikant, eine Brieftasche und ein Problem
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-488747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Fabrikant, eine Briefftasche und ein Problem

Eine Wü-Wa-Geschichte von Alexander

Beinahe jedes Kind weiß, was ein Fabrikant ist. Das ist jemand, der etwas fabriziert, aber die Ansichten gehen doch ziemlich weit auseinander, besonders in den Kreisen, die eben nicht Fabrikanten sind. Da ist jeder Fabrikant zum mindestens Villenbesitzer mit 2-3 Autos und selbstverständlich dementsprechendem Klotz. Man braucht gar nicht zu fragen, wem sie das viele Geld abknöpfen. Gewiß, ich gebe zu, daß es solche Fabrikanten gibt, aber es gibt noch eine andere Sorte, die weder eine Fabrik, noch eine Villa (am Züriberg), noch ein Auto, ja vielleicht nicht einmal ein Velo haben und die trotzdem Fabrikanten sind, weil sie irgend einen Gegenstand serienmäßig herstellen. Diese geben sich als Fabrikanten aus, nicht weil sie an Größenwahn leiden, sondern lediglich weil sie dann ihre Erzeugnisse leichter an den Mann bringen. Wer möchte schon seine Ware aus einer Krauterbude beziehen. Ein wenig Bluff ist ja überall dabei, sogar bei den Großen ...

Kürzlich hat so ein Fabrikant, der Direktor, Buchhalter, Erfinder, Mechaniker, Laufbursche und weiß Gott was noch alles in einer Person ist, seine Briefftasche verloren, in der außer einigen Geschäftsbriefen und Ausweis-papieren ein wahrer Schweizerpaß nebst 130 Franken unabgewerteter Banknoten steckten. Dieses Geld hatte er kurz vorher bei verschiedenen Kunden eingezogen, um damit den bereits überfälligen Hauszins zu bezahlen. Wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler. Die ebenfalls in der Briefftasche versteckten Geschäftskarten besagten, daß der Inhaber ein Fabrikant sei. Ein Uneingeweihter hätte noch auf den Gedanken kommen können, daß der Ex-inhaber der Briefftasche sogar eine Spezialfabrik habe. Was aber nicht in der Geschäftskarte stand, will ich hier ver-raten.

Wenn nämlich zufällig ein Arbeiter Ausgang hat, ist nur noch die halbe Belegschaft anwesend. Die Villa am Züriberg wird nächstens wegen Bau-fälligkeit abgebrochen. 'Seine' Autos sind durchwegs blauweiß gestrichen, werden Großraumwagen genannt und hängen an einem Kupferdraht. Meist sind sie grad weggefahren, wenn man sie braucht. Wenn er zufällig einmal einen Auftrag hat, dann fehlt das Ma-terial, und wenn ausnahmsweise einmal etwas Material vorhanden wäre, fehlen die Aufträge. Es kommt aber auch vor, daß beides fehlt. Sorgen hat er sozu-sagen keine, weil sie ihm von seinen Gläubigern abgenommen werden, denn die sorgen sich um ihre Guthaben. Da-bei kenne ich keine ehrlichere Haut wie diesen Spezial-Fabrikanten. Er zahlt immer, wenn er Geld hat, nur hat er

meistens keines und wenn er tatsächlich doch einmal etwas hat, dann verliert er's. Ein hoffnungsloser Fall.

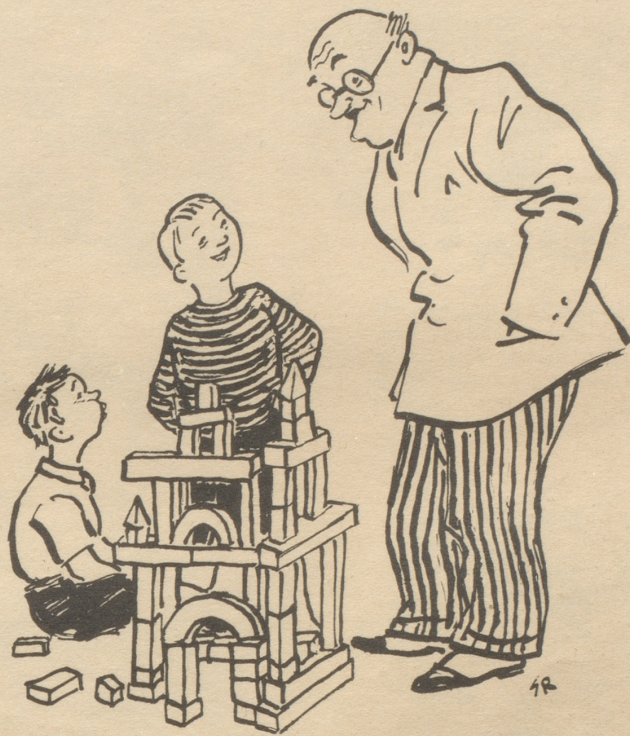
Jemand hat die Briefftasche gefunden, das ist klar, aber wer? Man könnte ein ganz schlaues Inserat aufgeben, etwa so: «Derjenige, welcher am xten an der Ecke YZ-Straße die Briefftasche aufge-hoben hat, wurde erkannt. Wenn er nicht binnen ... Tagen ...» Aber auf so etwas fällt heute kein Huhn mehr her-ein, geschweige noch ein ehrlicher Fin-der. Das ist ein schwerwiegendes Pro-blem. Ich könnte mir denken, daß der Finder durch diesen unverhofften Fund aus einer schwierigen Lage gerettet worden ist oder daß er damit einen aufsässigen Gläubiger beschwichtigt hat, dann hätte, er aus Dankbarkeit wenig-stens die für ihn wertlosen Papiere zu-rückgeschickt. Vielleicht hat er aber einen Paß ebenso nötig gehabt, wie das Geld.

Da sich mit bloßen Vermutungen nicht herausfinden läßt, was Geistes Kind der Brieffaschenfinder ist, bleibt die Frage offen: 1. Hat der glückliche Finder vor lauter Freude über den Fund

vergessen, die Papiere zurückzuschik-ken? 2. Hat er sich etwa dermaßen be-soffen, daß er nachher nicht mehr wußte, wie die bewußte Briefftasche in seinen Besitz gekommen ist? Oder 3. reut ihn der Zehner für das Rückporto? Im letz-ten Fall könnte er das Zeug ja unfran-kiert schicken.

Ein Problem bleibt bestehen. Soll man Banknoten überhaupt nicht mehr in Brieffaschen herumtragen, soll man auch Pässe, Briefe und Ausweis-papiere zu Hause lassen? Soll man, sofern man doch bei der Briefftasche bleiben will, immerhin noch seine Leidensgeschichte in die Briefftasche kleben, oder soll man eine Erfindung machen, die das Heraus-fallen der Briefftasche vollautomatisch anzeigt durch Einschalten einer Heul-sirene event. in Verbindung mit einem Hammer, der so lange an die Verlierer-brust klopft, bis dieser merkt, daß etwas nicht stimmt. Vielleicht läßt der Nebi nächstens einen Wettbewerb unter den Erfindern starten unter dem Motto: «Brieffaschen-Sicherung mit Alarmvor-richtung.» Es ist gar nicht auszudenken, was das für Umwälzungen mit sich brin-gen würde. Fundbureaux müßten ge-schlossen werden, Taschendiebe gingen sorgenvollen Zeiten entgegen. Polizei und Anwälte würden sozusagen arbeits-los. Erfinder und Fabrikanten (mit und ohne) hätten nie erlebte Hochkonjunktur ...

Jedoch ... wo bliebe dann der wirk-lich ehrliche Finder?



G. Rabinovitch

«Wozu baut Ihr das?»

«Um es zu demolieren!»

